

II-14314 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XVIII. Gesetzgebungsperiode

Nr. 6913 N

1994-07-12

A N F R A G E

der Abgeordneten KR Schöll
 und Kollegen
 an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten
 betreffend

**grausame Praktiken der Tierhaltung und -verwertung in jenen deutschen
 Zoos, die auch Partner des Tiergartens Schönbrunn sind (bzw. Beant-
 wortung 6239/AB der Anfrage 6526/J)**

In den Medien wird seit Monaten immer wieder über grausame Praktiken bei Aufzucht, Haltung und Tötung von Tieren in den Tierparks und Zoos der Bundesrepublik Deutschland berichtet (siehe Anlage).

Da nach Auskunft des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten (in Beantwortung der Anfrage 6526/J) der Tiergarten Schönbrunn intensive Kontakte zu ausländischen, vor allem deutschen Zoos und Tierparks (u.a. VDZ, Verband Deutscher Zoodirektoren) unterhält, richten die unterzeichneten Abgeordneten an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten folgende

A n f r a g e

1. Sind Ihnen die in den beiliegenden Berichten geäußerten Vorwürfe gegen deutsche Tierparks, die allenfalls Partner des Tiergartens Schönbrunn sind, bekannt, und wenn ja, seit wann ist dies der Fall?
2. Tauchte in der Direktion des Tiergartens Schönbrunn jemals der Verdacht auf, daß Tiere, die von Schönbrunn nach Deutschland abgegeben wurden, dort getötet und verwertet werden könnten?
3. Sind die in beiliegendem Bericht angeführten deutschen Zoos und Tierparks (z.B. Bärenzwinger Torgau, Schlitzerländer Tierfreiheit, Zoo Straubing, Tiergarten Nürnberg, Ruhr-Zoo Gelsenkirchen, Tierpark Hamm, Eifel-Park Gondorf, ...) Partner des Tiergartens Schönbrunn?
4. Wurden vom Tiergarten Schönbrunn an die in beiliegendem Bericht erwähnten deutschen Zoos und Tierparks in den letzten fünf Jahren Tiere abgegeben, und wenn ja,
 - a. welche Anzahl von Tieren welcher Gattungen und Arten gingen in diesem Zeitraum an oben genannte Tierparks?

- b. wurde das Schicksal dieser Tiere von der Leitung des Tiergartens Schönbrunn verfolgt und wenn ja,
 - c. was können Sie zum Schicksal dieser Tiere aussagen und welche Auffälligkeiten wurden dabei allenfalls beobachtet?
5. Werden Sie aus den in beiliegendem Bericht geschilderten Vorfällen Konsequenzen der Art ziehen, daß die Beziehungen zu den inkriminierten deutschen Zoos und Tierparks überprüft und nötigenfalls abgebrochen werden?

Welche anderen Konsequenzen werden Sie aus den oben erwähnten Verdachtsmomenten ziehen?

6. Werden Sie jedenfalls veranlassen, daß bis zur Aufklärung der Vorwürfe gegen ~~de~~ in beiliegendem Bericht genannten deutschen Zoos und Tierparks keine Tiere des Tiergartens Schönbrunn an diese abgegeben werden?
7. Sind Ihres Wissens Vorwürfe der in beiliegendem Bericht erhobenen Art auch gegen andere (nicht im Bericht angeführte) Zoos und Tierparks in Deutschland und dem übrigen Ausland gerichtet worden, die Partner des Tiergartens Schönbrunn sind?
8. In der Beantwortung der Punkte 12 und 13 der Anfrage 6526/J wird auf eine "Todesliste" verwiesen, die im Tiergarten Schönbrunn geführt wird und Aufschluß über Gattung, Art, Zahl, Todesursache etc. der zu Tode gekommenen Tiere gibt.

Wieviele und welche Tiere sind in den letzten fünf Jahren im Tiergarten Schönbrunn aus welchen Ursachen zu Tode gekommen (bitte genaue Aufstellung nach den Todeslisten)?

9. Wieviele und welche Tiere wurden in den letzten fünf Jahren vom Tiergarten Schönbrunn an private Abnehmer abgegeben?

Schlachthof Zoo¹

„Ausgestopfte Löwen, Tiger und Panther landen auch in Nachtclubs,
als Unterlage für dort tätige Damen“

Roland Westphal

Fast 250 öffentliche und private Zoos, Tier- und Safariparks gibt es in Deutschland. Sie verzeichnen pro Jahr rund 50 Millionen Besucher, die exotische Tiere aus aller Welt bestaunen und sich an ihnen erfreuen wollen. Doch hinter den Käfigen und Gehegen spielen sich grausame Dramen ab – das zeigte der Fernsehjournalist Stefan Eckart. Roland Westphal hat mit ihm gesprochen.

Westphal:

Herr Eckart, in der Sendung „ARD exklusiv“ lief kürzlich ein Film von Ihnen, in dem Zoo-Tiere, Bären und Großkatzen, erschossen und geschlachtet wurden. Millionen Zuschauer waren entsetzt...

Eckart:

Das war doch nur ein Bruchteil dessen, was wirklich geschieht und was ich dokumentiert habe. Pro Jahr werden in deutschen Zoos etwa 10.000 Tiere umgebracht. Häufig so: Sie werden abseits vom Publikum in winzige Kisten gepfercht – nach ein paar Tagen ohne Wasser und Futter hat sich das Problem dann von selbst erledigt. Das gilt sowohl für alte und kranke Tiere als auch für Tier-Kinder, die im Zoo geboren werden.

Westphal:

Angeblich kriegen Zoo-Tiere die „Pille“, und wenn's doch Nachwuchs gibt, kommt der in andere Zoos.

Eckart:

Stimmt beides nicht. Die Tiere sollen sich ja vermehren. Aber nicht, um andere Zoos zu füllen, die ohnehin keinen Platz hätten, sondern zunächst, um Zuschauer anzulocken. Aber nach der Devise „ein totes Tier bringt mehr als ein lebendes“ werden sie später an Präparatoren verkauft, die daraus Trophäen für das Jagdzimmer zahlungskräftiger Kunden zaubern. Ausgestopfte Löwen, Tiger und Panther landen auch in Nachtclubs, als Unterlage für dort tätige Damen. Ein Präparator hat mir mal gesagt: „Wäre ich der einzige hier in der Gegend, hätte ich Tag und Nacht zu tun.“ Museen und Versuchslabors werden von den Zoos ebenfalls bedient. Ein bekannter Tierpark in Nordrhein-Westfalen wollte zum Beispiel vier Schimpansen für 42.000 Mark an ein Labor verkaufen. Mit Löwen wird gelegentlich anders verfahren – sie werden „paniert“: Überschüssige Löwen-Babys werden getötet, mit Ziegenblut eingeschmiert und dann den Löwen-Eltern, die ihre Jungen jetzt nicht mehr erkennen, zum Fraß vorgeworfen.

Westphal:

Vorm Publikum kann man das verheimlichen, aber das Personal in den Tierparks kriegt doch alles mit. Warum dringt nicht mehr an die Öffentlichkeit?

Eckart:

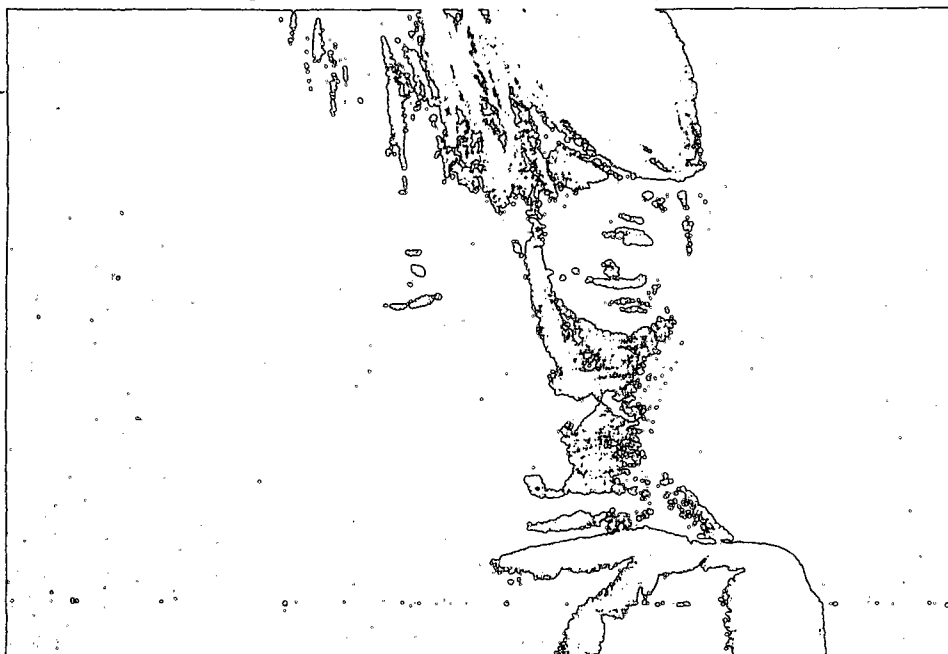
Entweder die Pfleger machen mit, oder sie werden zum Schweigen verdonnert. Ein Beispiel: In einem Zoo wurde eine Elefantkuh getötet. Während sie an einem Bein mit einem Flaschenzug hochgezogen wurde, schöß man mit einem Karabiner auf sie. Noch bevor der Elefant tot war, riß der Fuß am Flaschenzug ab. Damit nichts von diesem grausamen Spiel bekannt wird, mußten die Pfleger schriftlich bestätigen: „Wir haben nichts gesehen.“

Westphal:

Und woher haben Sie Ihre Erkenntnisse?

Eckart:

Von einem Tierhändler, der aus dem Geschäft ausgestiegen ist, weil er es mit seinem Gewissen nicht mehr vereinbaren konnte. Und durch eigene Recherchen. Wobei ich eben – auch mit der Videokamera – hinter die Käfige und Gehege geschaut habe, was der normale Besucher ja nicht macht. Die schlimmste Erkenntnis ist, daß es sich nicht etwa um Einzelfälle handelt, die mal vorkommen. Von den vielen Zoos und Tierparks, die ich beobachtet habe.



Stefan Eckart: „Pro Jahr werden in deutschen Zoos circa 10.000 Tiere getötet oder sie sterben unter mysteriösen Umständen“

sind die meisten in illegale Machenschaften verstrickt. Oder anders gesagt: Man muß froh sein, wenn man mal einen Betrieb findet, in dem alles mit rechten Dingen zugeht.

Westphal:

Was können Zoo-Besucher tun, um diese schrecklichen Dinge abzustellen?

Eckart:

Sie sollten künftig viel aufmerksamer an den niedlichen Tieren vorbeispazieren und auch mal hinter die Kulissen gucken. Und wenn ihnen Verdächtiges auffällt, dann sollten sie einen Brief an den Zoo-Direktor schreiben. Vor allem sollten sie fordern, nur noch so viele Tiere zu halten, daß alle von der Geburt bis zum natürlichen Tod einen Platz im Zoo finden. Die Drohung, den Zoo-Besuch ansonsten künftig zu streichen, hilft auch. □

¹ Siehe auch „Gaia“ Heft Nr. 10, 1993 und Hörzu 18.2.1994.

Durchgangslager für Todeskandidaten

Eine Auskundschaftsreise durch die deutschen Zoos

Stefan Eckart

Wir drucken Auszüge der ARD-Aktuell-Sendung „Schlachthof der Kuscheltiere“ von Stefan Eckart und Achim Streit vom 14. Februar 1994, um eine weitere Variante des Widerstandes vor Augen zu führen. Diese Arbeit kann nicht jeder machen. Stefan Eckart ist ziemlich allein in seinem Metier: Undercover-Agent in Sachen Tierschutz. Fernsehjournalisten bescheinigen ihm, daß er dort anfängt, wo andere aufhören. Der physische und psychische Preis ist dabei sehr hoch. In „Gaia“, Heft 10, haben wir darüber und über seine aufregende Aufdeckung eines Zusammen-

spiels einer Händlermafia und der Pharmaindustrie bei der Beschaffung von Hunden und Katzen für Tierversuche berichtet. Wie schon 1991 hat ihn auch diesmal Gertraud Schairer, eine mutige Rentnerin aus Stuttgart, finanziell kräftig unterstützt.

Den Filmtext haben wir in den beiden mittleren Spalten abgedruckt. Aber weil Stefan Eckart so viel mehr gesehen hat als in der Sendung Platz hatte, kommentiert er den Text zusätzlich in der linken und rechten Spalte.

Deutsche Zoos als Fell- und Fleischlieferanten? Junge Braunbären, jedes Jahr aufs neue gezüchtet. Zucht: Das heißt oft Überproduktion. In aktuellen Abgabelisten deutscher Zoos ist im Angebot alles, was überzählig ist. Mit dabei wertvolle, seltene Arten wie Flußpferde oder vom Aussterben bedrohte Papageien. Tiere, die die Zoos untereinander vermitteln. Tiere, die in weltweitem Zuchtprogramm ausgetauscht werden. Begehrte Arten. Tiere erster Klasse. Aufgelistet aber auch, oder gerade, Allerweltstiere oder *Plunder*, wie es im Fachjargon heißt. Massenprodukte. Ladenhüter. Ausschußware. In erster Linie Bären und Raubkatzen. Tiere, die es im Überfluß gibt, zumindest in Gefangenschaft, weil hier im großen Stil nachgezüchtet wird. Damit werden Tiger und Löwen für Zoos fast wertlos.

☛ **Stefan Eckart:** „Was kostet bei Ihnen z.B. eine Löwe?“

☛ **Hermann Ruhe:** (Tierhändler und Zoo-Manager): „Den können sie geschenkt haben.“

Gleiches gilt für Bären. Nur etwas wert, solange sie klein sind. Der Grund? Für Zoobesucher sind gerade niedliche Jungtiere die Attraktion. Kleine Bären sind ausgesprochene Publikumsmagneten. Sie sorgen mit dafür, daß die Kasse stimmt. 35 Million Zoobesucher pro Jahr. Die meisten kommen im Frühling. Dann ist die Zeit, den Nachwuchs zu bestaunen. Die Publikumsbeliebte, immer die gleichen. Weil das so ist, gibt es frischen Nachwuchs in jeder Saison.

Beispiel: Bärenzwinger Torgau in Thüringen. Allein hier wurden in den vergangenen

zehn Jahren fast 200 kleine Bären geboren. Die Elterntiere, nichts anderes als Gebärmaschinen.

Beispiel: Schlitzlerländer Tierfreizeit, ein Privatpark in Nordhessen. Alle Jahre wieder, das gleiche Bild: Putzige Petze zuhauf. Bärenproduktion auf Halde. Im Schnitt 10 Tiere pro Saison, 160 insgesamt. Die Zuchterfolge jahraus, jahrein von der Presse gefeiert. Was aber aus den niedlichen Frühlingsboten wird, was mit den Tieren passiert, wenn sie älter werden, dazu gab es aus Zoo-Kreisen immer nur eine Antwort:

☛ **Hermann Ruhe, Tierhändler und Zoo-Manager:** „Gut, im Grunde genommen, in einem richtigen Zoo, in einem gut geführten Zoo wird das Tier so alt, bis es stirbt.“

☛ **Rainer Jobst, Zootierhändler:** „Doch was am Ende wirklich abläuft, ist, wenn man es so sieht, erschreckend.“

☛ **Harald Brinkop, Fellhändler:** „Nämlich nicht, daß der Tiger jetzt sein Gnadenbrot weiter bekommt von 10 Kilo Fleisch pro Tag, sondern daß er eine Kugel vom Kaliber 30x30 in die Birne geschossen bekommt.“

Insiderwissen. Bekenntnisse, nach denen nun auch Dr. Götz Rümpler, der Sprecher der Zoodirektoren zugeben muß, was bislang verschwiegen wurde:

☛ „Diese Dinge sind leider auch mir bekannt. So etwas ist verderblich, so etwas darf es nicht geben, daß auch in den eigenen Reihen immer wieder der eine oder andere ist, der in solche Dinge verwickelt ist.“

Nicht nur der eine oder andere. Entsorgungsprobleme ha-

„Auch Tiere mit einer sehr hohen Lebenserwartung: In deutschen Zoos stirbt es sich schnell. Darunter Eisbären, Affen, Hyänen, Wölfe, Adler, Kraniche, Leoparden, Bären und Schildkröten. Der überschüssige Tierplunder wird von den Lumpensammlern (Fachjargon = Tierhändler) entsorgt. Es findet täglich eine ungeahnte Zahl Verstöße gegen das Tierschutzgesetz statt. Sie werden von allen Beteiligten in Kauf genommen - nur Geld und Ware müssen stimmen. Man möge die Tiere finden, die in Zoos an Altersschwäche gestorben sind!!! Bereits nach wenigen Monaten - nach Saisonende - werden die Tiere dahingemetzelt.“

„So starb eine Elefantendame einen qualvollen Tod: Im Elefantennäus am Fuß festgekettet, die Kette eines Flaschenzuges am anderen Fuß.“

Mit einem Karabiner wurde auf das hilflose Tier gnadenlos eingeschossen, während der Flaschenzug die am Boden verkettete Elefantin hochzog.

Der noch lebenden Elefantin wurde regelrecht der Fuß abgerissen.

Nach weiteren unzähligen Schüssen starb die Elefantin am Flaschenzug. So mußten die anwesenden Pfleger gegenüber der Zoodirektion schriftlich bestätigen: „Wir haben nichts gesehen!“

„Es sei denn, man kann sie zu Futter verwandeln: Löwen panieren (Fachjargon) zum Beispiel. Die Löwenjungen werden getötet, mit Ziegenblut eingeschmiert (die trachtige Fliege hat man vorher vom Felsen geschossen) und den Elterntieren wieder zum Fraß vorgeworfen.“

Nicht nur Braunbären. Aus deutschen Zoos ist alles zu haben! Ob Pumas gefroren, Timberwölfe aus der Tiefkühltruhe, Emus tiefgekühlt per Bahnexpress, Bärenfelle auf Paletten verschnürt, oder Bären als Steak in Feinschmeckerlokalen, Kamele für italienische Museen, Tiger, Löwen, Panther als Spielwiese thailändischer Prostituierte, ausgestopfte Affen mit Biergläsern in der Hand in fröhlicher Zechrunde, oder an Versuchstierlabors lebend verhöckert, Luchse, bereits vor der Geburt an Präparatoren verscherbelt ... Nachschub im Frühjahr garantiert.

Platzmangel - für deutsche Zoos kein Problem. Überschüssige Affen, Pumas und Bären in winzige Kisten abseits vom Publikum gepfercht, ohne ausreichend Wasser und Futter regelt sich das Problem nach einigen Wochen von selbst.

Allein in den öffentlichen Zoos ereignen sich trotz aller „Fürsorge“ 8.000-10.000 mysteriöse Todesfälle pro Jahr.

Zootiere

ben die meisten. Sie wissen am Ende der Saison nicht, wohin mit den Überschüttiern.

Beispiele: Ob Zoo Straubing, Tiergarten Nürnberg, Ruhr-Zoo Gelsenkirchen, Tierpark Hamm oder der Eifel-Park Gondorf.



„...ausgestopfte Affen mit Biergläsern in der Hand in fröhlicher Zechrunde“

Beispiel: März '93. Ein Wagen mit Bayreuther Kennzeichen. Fracht: sieben Bären aus Gondorf. Im Handgepäck des Fahrers ein amtliches Dokument: die Tötungserlaubnis für alle sieben Braunbären aus dem Eifel-Park Gondorf. Fahrer des Wagens: der Tierhändler Rainer Jobst aus Bayreuth. Er hat die Tiere geschlachtet. Lebend waren sie nicht loszuwerden. Braunbären will niemand, jeder Zoo ist voll davon.

Spurensuche: In einem Schlachthof irgendwo in Bayern hinter Stahltüren finden wir die Bären aus Gondorf wieder: erschossen, gehäutet, tiefgefroren. Das Fleisch verkauft an Feinschmeckerlokale in der gesamten Bundesrepublik.

Beispiel: 86 Kilo Bärenfleisch. Preis rund 2.300 Mark. Geliefert an ein Restaurant im Frankfurter Kneipenviertel Sachsenhausen. Das „Altännchen“. Hier steht neben Wild auch Bär auf der Speisekarte. Aus deutschen Tierparks frisch auf den Tisch. Übrigens ganz legal. Bärenfleisch gilt hierzulande als Lebensmittel, darf gegessen werden. Ob das sein muß, nur eine moralische Frage. Und: Das Geschäft läuft gut, nach der Devise: „Auf den

Teller darf alles, Hauptsache es schmeckt“. Außerdem, so sehen es viele Gourmets, grundsätzlich ist Fleisch gleich Fleisch, ob vom Rind, Schwein oder Bär. Unterschiede gäbe es, wenn, dann nur im Preis. Jungbärensteak ist um das Doppelte teurer. Fleisch aus dem Tierpark oder vom Bauernhof: Da machen nicht nur Feinschmecker keinen Unterschied. Auch für renommierte Zoos wie die Wilhelma in Stuttgart bedeutet Bärenfleisch auf dem Teller kein grundsätzliches Problem.

Dr. Anton Brotzler, Zoo 'Wilhelma' in Stuttgart: „Ja, Mann, das wird wohl so sein, aber, oder muß vielleicht sogar so sein, aber, wo ist da ein Unterschied zwischen den Kälbern, die geboren werden, auch niedlich sind und die nachher auch jedermann als Schnitzel verbraucht.“

Grundsätzlich kein Unterschied zwischen Bären und Kälbern. Dann kann, im Umkehrschluß, die Frage nur lauten:

Stefan Eckart: „Was ist denn ein Zoo eigentlich dann? Ist es nicht ein moderner Schlachthof, unter dem Deckmäntelchen der Tierliebe?“

Harald Brinkop: „Könnte man als einen modernen Schlachthof bezeichnen.“

Ulrich Pfeiffer, Ordnungsamt Bayreuth: „Ich fürchte, dem ist so. Denn warum hätten wir sonst uns auseinandersetzen müssen in der Vergangenheit mit Braunbären, mit Timberwölfen, Löwen und ähnlichem? Wenn das so ist, dann muß ich klipp und klar sagen, halte ich das als für einen Schlachthof verantwortlicher Referent einer Stadt für nicht verantwortungsvoll.“

Achim Streit, Mitautor von Stefan Eckart: „Wenn ich jetzt sage, das ist eine ganz eigene Form der Schlachtierproduktion, was da getrieben wird, würden Sie dem zustimmen?“

Dr. Günter Rümpler: „Dem würde ich voll zustimmen, und ich denke, es ist einfach eine ethische Frage, ob wir es in Kauf nehmen, daß solche Tiere produziert werden für einen kurzfristigen Reklamerummel, um sie dann zu schlachten und als Bärenschinken an Gourmets zu verkaufen.“

Schlachtvieh Bär. Hochgepölpelt für den Metzger. Mit der



Grundidee von „Zoo“ hat das allerdings nicht mehr allzuviel zu tun. Denn offiziell verstehen sich deutsche Zoos (Zitat aus einer Zoo-Broschüre):

„als naturkundliche Bildungsstätten für Breitschichten der Bevölkerung.“

Zoos wollen Forschungsstätte sein, verstehen sich als moderne „*Arche Noah*“, als Beschützer bedrohter Arten. Als Ort, an dem Menschen Tiere im wahren Wortsinn begreifen lernen. Wenn aber die, die überzählig sind, zum Wegwerfartikel werden, dann wird „Zoo“ zu dem, wie ihn Insider sehen.

☞ **Rainer Jobst:** „Totaler Tierhandel!“

☞ **Stefan Eckart:** „Ohne Rücksicht!“

☞ **Rainer Jobst:** „Ohne Rücksicht! Tier ist weg, Gott sei Dank! Geld ist in der Kiste!“

Händler wie Rainer Jobst, für so manchen deutschen Tierpark oft die letzte Rettung. Wie viele seiner Händlerkollegen auch, der Mann fürs Grobe, der Entsorger. Rainer Jobst kauft, verkauft und vermittelt Zootiere. Um an begehrte Arten wie beispielsweise Lamas heranzukommen, die problemlos weiterzuverkaufen sind, muß Jobst häufig auch den sogenannten *Plunder* mitnehmen. Tiere, die keiner will, auf denen er sitzen bleibt. Bären eben oder überzählige Raubkatzen. Luchse zum Beispiel, die er zwar lebend einkauft, die dann aber oft nur noch tot einen Marktwert haben.

Motive:

☞ **Rainer Jobst:** „Dann wurde es auch gut bezahlt und dann haben wir es halt mit getan.“

Geschäfte mit Zoos und Tierparks. *Tötungsgenehmigungen* für Tiere aus der gesamten Bundesrepublik, ob aus Lüneburg, Jaderberg, dem Nationalpark Bayerischer Wald, dem Tierpark Nürnberg oder Hellabrunn. *Tötungsgenehmigungen*, ausgestellt vom Ordnungsamt Bayreuth. Ein legales Geschäft. Denn die Tötung von Bären zur Fleischgewinnung ist erlaubt. Aber: Ob sein muß, was sein darf, das ist auch

eine Frage nach Skrupeln und Moral. Eine Frage, die sich in erster Linie Zoos stellen müßten. Aber die, die Skrupel haben, sind oft andere.

☞ **Rainer Jobst:** „Wenn ich dann den Karabiner nehme, muß ich halt das Tier, den Bären, so erschießen, daß es so kurz wie möglich ist und am wenigsten Schmerz gibt. Und ich... es ist kein leichtes Ding für mich!“

Offenheit in einem Geschäft, das auch behördlich verordnet unter Fernhaltung der Öffentlichkeit zu geschehen hat. Ein Geschäft, in dem oft nur tote Tiere noch etwas wert sind. Ein Geschäft, das bislang nur im Verborgenen ablief, verschleiert wurde.

Beispiel: Zoo Nürnberg. Hier galt es, zwei überzählige Bären zu entsorgen.

☞ **Dr. Dieter Mühling, Tiergarten Nürnberg:** „Die am 24.1.1991 hier geborenen Braunbären sind abgegeben worden am 7.2. an einen Herrn Bode in Gronau, mit der Maßgabe, daß diese Tiere in einen kleinen Tierpark nach Belgien gehen.“

Dorthin ging die Reise aber nicht direkt. Abtransport. Die Bären erst einmal zwischengelagert in einem kleinen Privatpark in Bad Mergentheim. Von hier geht es kurze Zeit später in ein Wildgehege im Westerbald. Auch in diesem Bärenzwinger bleiben die Tiere nur kurze Zeit. Verschlungene Wege, um den tatsächlichen Bestimmungsort zu verschleiern. Der liegt 300 Kilometer westlich. Recherche vor Ort: Der kleine belgische Tierpark: Dunkle Verschläge. Endstation für rund 500 Zootiere jährlich. Wie diese endeten auch die Bären aus Nürnberg.

☞ **Stefan Eckart:** „Herr Dr. Mühling, alles recht schön und gut, wenn Sie sagen, die Tiere wären in einen Tierpark gekommen im Ausland. Ich muß Sie leider vom Gegenteil in dieser Richtung überzeugen. Ihre Tiere, Ihre Braunbären, sind irgendwo ausgestopft. Wenn Sie sich mal überzeugen wollen. Tiergarten Nürnberg, das sind die CITES-Bescheinigungen, und das zweite Dokument bestätigt, daß Ihre Bären erworben wurden zum Zweck des Ausstopfens.“

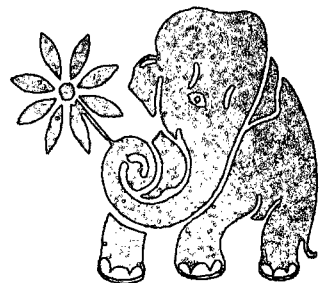
„Im Zoo sind die Tiere sicher vor Feinden. Ein Zoo ist eine Oase für Tiere. Der Zoo ist ein Mittel, die Schöpfung erkennen zu lassen.“ So der Tenor der Zoodirektoren.

„Bevor unsere Tiere geboren werden, haben wir bereits feste Plätze.“ Die festen Plätze für vier Schimpansen bedeuteten Versuchstierlabor.

In Unkenntnis der Rechtslage verweigern und erlauben Behörden gleichzeitig das Töten von Zootieren. Es herrscht ein munteres Durcheinander der Akten und Genehmigungen. Eine CITES-Bescheinigung, seit 1988 Grundlage für den Schutz artengeschützter Tiere, ist eine Farce. Viel Papier, viele Behörden, das Tier endet genau wie früher, als Bettvorleger oder Steak. CITES-Bescheinigungen werden gleich von Lokalen abgestempelt - so hat alles seine Ordnung!!!

*Convention for International Trade in Endangered Species

Wilhelma
in Stuttgart



Deutschlands einziger
Zoologisch-botanischer Garten

Das Erlebnis mit 8000 Tieren und
herrlichen Pflanzen aus aller Welt

Zootiere

Dr. Mühling: „Das halte ich für eine unvorstellbare Vorstellung. Ich lese hier daß, uh..., daß diese Tiere eingeschläfert werden sollen. Das ist für mich also eine ganz überraschende Entwicklung.“

Überraschung in Nürnberg. Nachfrage in anderen Zoos. Keiner der befragten Tierparkleiter will gewußt haben, was mit seinen entsorgten Tieren tatsächlich passiert ist. Stichproben:

Nicht genannter Tierpark-Leiter: „Daß die Tiere also zu Schlachtzwecken gezüchtet werden, das ist also völlig unmöglich.“

Nicht genannter Tierpark-Leiter: „Daß er geschlachtet wurde, war uns völlig unbekannt.“

Stefan Eckart: „Wußten Sie das vorher?“

Nicht genannter Tierpark-Leiter: „Nein!“

Nachgefragt ... von all diesen Vorgängen wissen Zoodirektoren natürlich nichts ... O-Ton: Bei uns bekommen die Tiere die Pille oder sind schon an andere Zoos vermittelt, bevor sie überhaupt geboren wurden. Vermittelt? An welche Zoos? Die Abgabe- und Überschuldierten pro Jahr sind kilometerlang - Tierplunder!!! Doppelt vermarktet. Erst Kassenmagnet als Kuscheltier - dann Felllieferant. Die totale Ausbeutung der Zootiere. Doppelmoral - deutschen Zoodirektoren ein Fremdwort.

Tiger- und Bärenkopfe in Tragutten wie Kartoffeln abtransportiert. Schneeleoparden, unter strengstem Artenschutz stehend, von den Geschäftspartnern deutscher Zoos, den Präparatoren und Händlern abgeknallt und für 10.000,- DM ohne Papiere unter der Hand verschwiebelt. Adlernestlinge, bewacht von Beamten staatlicher Naturschutzbehörden, von denselben aus den Nestern geholt zwecks Gehaltsaufbesserung.

Was aus deutschen Zoos nicht sofort lieferbar ist, kommt in Paketen à 20 Stück. Z.B. Felle sibirischer Tiger - von der russischen Fellmafia.

So führt jeder Zoodirektor sorgsam seine Abgabebücher. Vermittelt an Zoos in Antwerpen, Belgien usw....

Stefan Eckart an den Tierhändler Rainer Jobst: „Wissen die Zoodirektoren, wer Sie sind?“

Rainer Jobst: „Ja. Die wissen freilich, wer ich bin.“

Stefan Eckart: „Und die wissen, daß Sie Bären schlachten?“

Rainer Jobst: „Ja, das wissen die alle.“

Stefan Eckart: „Das weiß jeder einzelne, der Ihnen Bären angeboten hat?“

Rainer Jobst: „Das wissen die alle. Ja.“

Dr. Götz Rimpler: „Die Tiere werden beseitigt, sie werden an einen Tierhändler verkauft, und was der damit macht, da steckt eben der Verkäufer den Kopf in den Sand. Und jedermann weiß, daß die Tiere letztlich dann für eine Kugel geopfert werden und auf dem Schlachthof landen.“

Tierhandel. Ein Geschäft, das zum Zoo gehört wie Raubkatzen und Bären. Ein Geschäft, so heißt es offiziell, das nur mit seriösen Tierhändlern abgewickelt wird.

Stefan Eckart: „Herr Dr. Brotzler, welches sind die seriösen Tierhändler?“

Dr. Brotzler: „Die Firma Ruhe kann man sicher nennen in dem Zusammenhang.“

Firma Ruhe in Alfeld. Geleitet von Hermann Ruhe, einem Mann mit guten Referenzen. Die Ruhe KG ist in Zookreisen dafür bekannt, alles liefern zu können. Aber Hermann Ruhe ist nicht nur Händler, er betreibt auch drei Tierparks in Deutschland, darunter den Ruhr-Zoo in Gelsenkirchen. Auch Tiere aus den Ruhe-Zoos kommen in den Tierhandel, das ist üblich. Seriöse Geschäfte. Tierüberschuß, der beim Schlachter landet. Kein Thema.

Hermann Ruhe: „Die Tiere, die wir nicht mehr loswerden können später, also nicht mehr loswerden können ist vielleicht der falsche Ausdruck, aber die nicht mehr im zoologischen Betrieb bleiben können, die/halten wir gar nicht mehr.“

Stefan Eckart: „Also, Sie bekommen jetzt zum Beispiel Tiere, das sagen Sie selber von sich aus, Tiere, die nicht vermittelbar sind, die nehmen Sie erst gar nicht an oder halten diese Tiere gar nicht.“

Hermann Ruhe: „Wenn ich jetzt für den Baby-Zoo junge Bären nehme, die zwei, drei Monate alt sind, dann kann ich die ja nur begrenzt halten im Baby-Zoo. Und dann nehme ich aber nur solche, wo ich genau weiß, wohin die später gehen können.“

Zum Beispiel auf den Schlachthof, wäre die ganze Wahrheit. Tötungsgenehmigungen für Tiere der Ruhe KG.

Stefan Eckart: „Nehmen wir mal die Firma Ruhe.“

Sächsischer Zootierschlachter: „Ja.“

Stefan Eckart: „Bekommen Sie da auch Tiere angeboten?“

Sächsischer Zootierschlachter: „Ja, da habe ich, das letzte, was ich mit denen gemacht habe, waren 20 Löwen und Bären.“

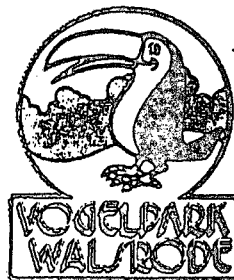
Stefan Eckart: „Und wußte er, was mit diesen Tieren dann passiert?“

Sächsischer Zootierschlachter: „Ja, ja, ja, ja, ja. Das habe ich im voraus gesagt. Ich

So auch Dr. Wiesner vom Tierpark Hellabrunn: „Wir züchten nur Bären, wenn wir Zoos als Abnehmer haben. Ansonsten bekommen die Weibchen die Anti-Bären-Pille.“

Gespalten, enthäutet - die Bären aus Hellabrunn, serviert im Hotel Krone in Rehau, Altämnchen in Frankfurt, im Gasthaus Rose oder zum Riesen in Esselbach oder in Mildenberg. Alle Möglichkeiten der Entsorgung werden genutzt.

Ein Park wie kein anderer



AM RIESELBACH
D-3030 WALSBRODE

„Ausmisten“ nennt Dr. Müller vom Chemnitzer Zoo folgenden Hergang: „Die unattraktiven Tiere müssen weg!“ so O-Ton Dr. Müller. Zwei hochtrachtige Steingeyßen sterben so unter den Salven des Dr. Müller.

kann die nur gebrauchen zum Schlachten."

☞ *Stefan Eckart:* „Was meinte da Herr Ruhe dazu?"

☞ *Sächsischer Zootierschlachter:* „Nix. Der wollte nur loswerden. Die hat er mir geschenkt. Bitte abholen, hat er gesagt, so schnell wie möglich."

☞ *Stefan Eckart:* „Wieviel sind es insgesamt gewesen in einem Jahr?"

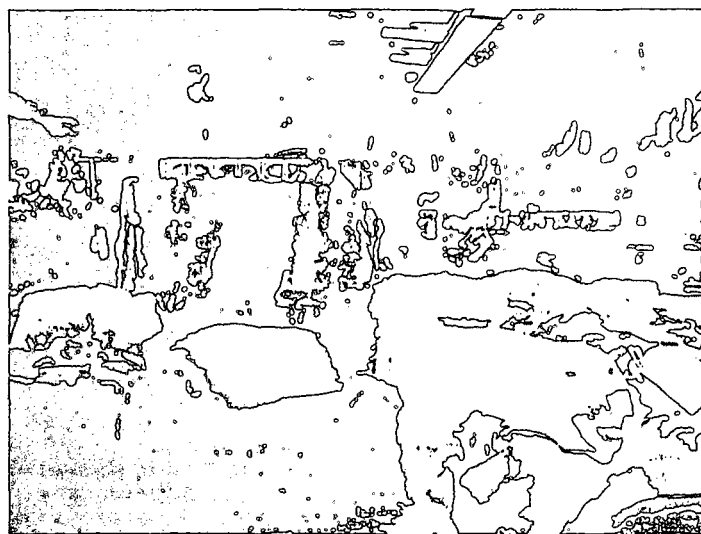
☞ *Sächsischer Zootierschlachter:* „Oh, das darf ich nicht sagen. 70, 80 Stück."

Vier überschüssige Schimpansen für 42.000,- DM direkt ins Versuchslabor. O-Ton Ruhe: „Hauptsache, die Papiere stimmen!" Gleichzeitig werden auch noch zwanzig Bären und Löwen entsorgt. „Nur schnell weg!" so Hermann Ruhe zu seinem belgischen Händler. Weg waren sie dann schnell. Nämlich getötet, in Tiefkühltruhen, das Fleisch, als Wanderschmuck das Fell.

Schimpansen im Ruhr-Zoo Gelsenkirchen. Für solche Affen gelten im Tierhandel offiziell ganz besondere Gesetze.

☞ *Hermann Ruhe:* „Schimpansen darf man überhaupt nicht mehr in den sogenannten Tierhandel nehmen. Das sind Tierarten, wie Paviane und Orang-Utans, die werden nur noch unter den Zoos unter der Hand, also nicht unter der Hand, öffentlich von Zoo zu Zoo nur noch gegeben."

„Unter der Hand" ist das Stichwort. Alles andere als öffentlich versucht die Ruhe KG, die Schimpansen aus Gelsenkirchen zu verkaufen. Herbst '93. Ronnie und drei seiner Artgenossen sollen weg. In einem Fax an den Tierhändler Rainer Jobst wird zuvor eine Vermittlungsprovision von 4.200 Mark zugesichert. Geschäftsverhandlung am Telefon.



Ob Felle aus Kanada oder deutschen Zoos, hier wird alles verhökert. Ein Löwenkopf für 10.000 – präpariert, versteht sich

☞ *Rainer Jobst:* „Herr Ruhe verlangt dafür einen enormen Preis. Die würden allerdings in ein pharmazeutisches Institut kommen, wahrscheinlich. Die Frage, die ich ihm stellte, ob er die auch für ein Institut für Versuchszwecke abgeben würde, seine Antwort lautet, wenn die Papiere stimmen, wenn die Genehmigungen stimmen, selbstverständlich."

* Jeder Zoodirektor weiß, daß die Tiere, die seinen Zoo verlassen, keinen neuen Platz finden – aber sie lügen, sowohl gegenüber den Medien, als auch gegenüber den Besuchern, die in dem Glauben einer heilen Zoowelt leben.

Aber gerade die Papiere sollten gefälscht werden. So empfiehlt Hermann Ruhe, als Empfänger nicht das Versuchslabor zu benennen, sondern einen Zoo als Lieferadresse anzugeben. Ansonsten bestünde die Gefahr, für dieses Geschäft keine Genehmigung zu bekommen.

☞ *Rainer Jobst:* „Ich glaube, daß alle Zoos enttäuscht wären, wenn sie das hören würden, daß der Ruhe diese Schimpansen für Versuchszwecke freigibt."

Schimpansen aus einem deutschen Zoo ins Versuchslabor. Geschäfte mit Menschenaffen, oft illegal, aber lukrativ. Beispiel: Ein heimlich gedrehter Deal, eingefädelt am Flughafen Stuttgart. Das Angebot: vier Schimpansen aus einem deutschen Zoo.

☞ Nicht genannter Händler: „Diese Tiere sind normalerweise nicht zu veräußern. Ich hab' da schon an der entsprechenden Stelle gerührt. Ich kann diese Tiere bekommen. Sie werden dann von heute auf morgen offiziell versterben. Für diese Tiere müßte



Glück im Unglück. Vom Zoo bis zum Präparator – nur ein kurzer Leidensweg. Für andere Dromedare Endstation Tierversuch. Zwei Dromedare für die Medizinische Hochschule Hannover



Zootiere

Vorwürfe
zurückgewiesen

Jülicher Zoo soll in unseriöse Geschäfte verwickelt gewesen sein

Aachener Nachrichten
18.1.1994

Jülich. Offensichtlich nicht haltbar sind in Teilen Aussagen einer ARD-Reportage über unseriöse Praktiken in Zoos und Tiergehegen.

Ins Kreuzfeuer war dabei auch der Jülicher Brückenkopf-Zoo geraten. Vorwurf der Fernsehmacher: Drei junge Luchse aus Jülich seien einem Präparator dafür überlassen worden, daß dieser dem Zoo einen männlichen Luchs zur Aufzucht überlassen habe. Im Gegenzug sollte der Präparator die ersten beiden lebenden Würfe aus der Zucht des Zoos für seine Zwecke erhalten. Der erste Wurf sei übergeben worden, und der Mann habe versucht, die Tiere selbst einzuschläfern. Als dies mißlang, soll ein Jülicher Tierarzt für den schmerzlosen Tod der Tiere gesorgt haben. Nur: Der angebliche Präparator bestreitet die Vorwürfe energisch, die Tiere seien bei bester Gesundheit, wurden artgerecht gehalten und hätten bereits selbst Nachwuchs bekommen. Gestützt wird die Darstellung des Mannes, der Tierskelette für den Schulunterricht herstellt, aus gut informierten Behördenkreisen. ■

Frage: Was kann ein Präparator mit lebendigen Tieren überhaupt anfangen?

Antwort: Lebend hat der Präparator die Möglichkeit das Tier so zu töten, um möglichst viele oder große Schäden am Fell zu vermeiden.

Damit das Geschäft floriert, haben Freizeit- und Wildparks gleich das Kühlhaus und den Trophäenversand an ihren Zoo angeschlossen. Was nicht aus eigenem Hause lieferbar, wird bestellt, zwecks Präparation. So z.B. 30 Marderhunde, unbeschädigt, im Kern mit unzerstörtem Schädel. Aber von all diesen Vorgängen, den jährlich stattfindenden Schlachtfesten, wissen die Zoo-direktoren natürlich nichts!!!

ich aber 270.000 Mark bekommen."

Ein illegales Geschäft. Illegal auch das: beschlagnahmte Felle von Raubkatzen und Bären. Sicher gestellt von einer Sonderkommission des Hessischen Landeskriminalamtes. Der ehemalige Besitzer der Felle: ein Händler aus dem Raum Hannover.

Stefan Eckart: „Herr Brinkop, Sie hatten doch ein großes Herz für Raubkatzen aller Arten.“

Harald Brinkop: „Speziell der besonders geschützten Arten, wie sie im Washingtoner Artenschutzabkommen im Anhang I und Anhang II aufgeführt sind.“

Stefan Eckart: „Woher kommen denn diese Tiere?“

Harald Brinkop: „Diese Tiere, machen wir gleich mal ein bißchen Werbung, diese Tiere kommen in der Regel aus deutschen zoologischen Gärten, Safariparks und Zirkusunternehmen.“

Trophäen aus deutschen Zoos. Schwarze Panther und Tiger als Wandbehang. Als Bettvorleger sind Raubkatzenfelle zur Zeit hierzulande besonders im Rotlichtmilieu der Renner. Mehrere Tausend Mark für ein Löwenfell, auch sonst ist von bestimmten Präparatoren fast alles zu haben, was exotisch ist: Ein Timberwolf. Exotisches Angebot hier, dubiose Beschaffung des Tiermaterials dort.

Beispiel: Luchse im Tierpark Jülich. Von einem Präparator bekam man hier ein männliches Zuchttier geschenkt. Keine großzügige Spende, sondern ein Geschäft. Geschäftsbedingung: Die ersten beiden Würfe Jungluchse sollten an den Präparator abgegeben werden. Ein Geschäft, vor dem in Jülich niemand Skrupel zu haben schien. Ein verbotenes Geschäft laut zuständiger Aufsichtsbehörde. Die Tötung der Jülicher Luchse – illegal. Denn das Töten zur Skelettierung und Fellgewinnung ist ein Töten ohne vernünftigen Grund. Und das ist laut Tierschutzgesetz verboten. Erlaubt wäre es nur, wenn Raubkatzen hierzulande auch gegessen werden dürften. Geht es aber ums Fell, wird das Töten von Raubkatzen zur Straftat. Jedoch:

„Es gibt genug solche Kanäle, wo solche Tiere, die in Deutschland echt nicht getötet werden dürfen, dann im Ausland doch noch getötet werden.“

Beispiel: Tierpark Güstrow Herbst '93: Zwei Tiger, überflüssig geworden, sollen entsorgt werden. Die Raubkatzen, in enge Transportkisten gepfercht, spätnachts über die Grenze gebracht, nach Belgien. Endstation. Die Tiger aus Güstrow, hier werden sie sterben. Vorbestellt von einem Präparator. Das Töten von Raubkatzen, in Belgien ist es erlaubt. Aber nur dann, wenn ein Tierarzt das Betäuben und Einschlafen besorgt. Hier jedoch wird es anders kommen. Ein Kleinkalibergewehr. Vorteil: Die kleinen Geschosse werden das Fell kaum beschädigen. Nachteil: Das Sterben wird länger dauern. (Nach vier Schüssen: „Der lebt immer noch!“) Nach 20 Minuten sind die Tiger tot. Und für den Nachschub ist schon gesorgt. Deutsche Zoos werden weiter liefern, weiter liefern müssen, solange Tiere auf Halde produziert werden. Geburtenkontrolle, sprich weniger Nachwuchs, wäre ein möglicher Ausweg. Konsequenzen sind nicht nur gefordert, hier und jetzt werden sie auch erstmals gezogen. Von Eingeweichten.

Rainer Jobst: „Für diese Arbeit werde ich mich nicht mehr zur Verfügung stellen. Das sollen die tun, die diese auch züchten, diese Tiere.“

Nicht genannter Zootierschlachter aus Sachsen: „Das ist der Fehler von den Zoos. Wenn die Zoos nicht mehr züchten, haben sie nicht mehr zuviel, und dann müssen wir die auch nicht mehr schlachten.“

Dr. Götz Rümpler: „Das kann ich Ihnen ganz sicher in dieser Sendung versprechen, anhand dieser Sendung schon zusagen, daß auch diese letzten Kollegen endgültig davon überzeugt werden müssen, daß so etwas der Vergangenheit angehört.“

Für die Tiger aus Güstrow ist es zu spät. Zu spät auch deshalb, weil sie nur kurze Zeit gebraucht wurden. Als Vorzeigetiere, die eben jeder Zoobesucher sehen will. Sie enden als Bettvorleger. ■

Nach dem Motto „Jeder Schuß kein Treffer“ werden wahre Blutbäder veranstaltet. Zusammengeballert 15 Löwen und fünf Bären. In Tiefkühltruhen stapeln sich die Tierkadaver, z.B. 40 Luchsköpfe. So schnell wie deutsche Zoos für die neue Saison Kuscheltiere produzieren, so schnell können die Präparatoren gar nicht arbeiten.

O-Ton Zootierschlachter: „Wenn ich der einzige Schlachter wäre, ich müßte 24 Stunden am Tag nur Zootiere schlachten.“



Nach über fünf Schüssen bleibt das Tigerweibchen schwerverletzt liegen. „Papa Tiger kaputt, Mama noch nix kaputt, 10 Minuten warten!“ Der belgische Präparator, enger Geschäftsfreund des belgischen Zootierschlächters: „Ich brauche viele Tiere für Museen in ganz Europa. Alle Tiere. Ich habe jetzt 28 Löwen, 10 Tiger, Panther und Jaguar präpariert. Ich brauche noch mehr Raubkatzen, Bisons, Wisente, Antilopen, auch kleinere Tiere, Warane, alles! Für ein Kamel zahle ich 3.000,- DM. Ist für ein Museum in Mailand.“

Nochmals wird auf das Tigerweibchen geschossen. Es bäumt sich auf, wankt durch den Verschuß – Schuß – immer noch steht die Tigerin, Blut läuft aus dem Maul, rochelnd sinkt sie zusammen und stirbt – endlich!